



TOP THEMA

Berufliche Inklusion – kein Thema für die Medien?

Studie zur Medienberichterstattung über Inklusion im Arbeitsleben

Können fast zehn Millionen Menschen nahezu unsichtbar sein? Wenn man sich die Medienpräsenz der in Deutschland lebenden Menschen mit Behinderungen anschaut, dann lautet die Antwort: Ja. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie, für die im Auftrag der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) mehr als 1,2 Millionen Beiträge in deutschen Leitmedien aus den Jahren 2012 bis 2016 ausgewertet wurden.

Das besondere Augenmerk der Studie lag auf Berichten über berufliche Inklusion. Ernüchterndes Ergebnis: Das Thema läuft „unterhalb der Wahrnehmungsschwelle“. Dabei sind drei Millionen Menschen mit einem Behinderungsgrad von 50 Prozent oder mehr in Deutschland im erwerbsfähigen Alter – ungefähr so viele wie alle Beschäftigten im Einzelhandel. Über eine Million von ihnen ist in einem Unternehmen oder in einer Werkstatt beschäftigt. Wie sehen ihre Arbeitsbedingungen aus? Wie klappt es mit der Inklusion? Vor welche Herausforderungen stellt Inklusion die Arbeitgeber und die Beschäftigten? Diese Fragen, so zeigt die Studie, spielen in der medialen Berichterstattung kaum eine Rolle.

Wenn in den vergangenen Jahren über Menschen mit Behinderungen berichtet wurde, ging es meist um Behindertenpolitik, Sport oder Gesundheit. Auch die Inklusion an Schulen war noch häufiger Thema als die Teilhabe am Berufsleben. Stand die Beschäftigung im Fokus, wurde in den analysierten Beiträgen fast durchgängig ein positives Bild von beruflicher Teilhabe gezeichnet. Das bildet aber nicht die Realität ab, denn die Arbeitsmarktlage für Menschen mit Behinderungen ist deutlich schlechter als für Menschen ohne Behinderungen: Sie sind immer noch doppelt so häufig arbeitslos.

Die Analyse ergab auch, dass Journalistinnen und Journalisten immer noch auf klischeehafte



Foto: Jonathan Rossbach

Arbeit in der Backstube: Dieses Foto von Jonathan Rossbach wurde im BGW-Fotowettbewerb „Mensch – Arbeit – Handicap“ prämiert. Die insgesamt 16 ausgezeichneten Werke rücken das Thema Inklusion in den Fokus. Mehr unter www.bgw-online.de/fotowettbewerb.

Sprachbilder zurückgreifen. Sie sprechen zum Beispiel von „Helden“, die ihr Schicksal „trotz Behinderung“ meistern oder von „Opfern“, die unser Mitgefühl verdienen. Beide Darstellungen entsprechen weder dem Selbstbild von Menschen mit Behinderungen noch dem Gedanken der Inklusion.

Wie ließe sich die Darstellung von Menschen mit Behinderungen und ihrer beruflichen Teilhabe verbessern? Die Studie empfiehlt den Medien häufigere und professionellere Berichterstattung und den Unternehmen mehr Mut zur Transparenz. Nicht nur die guten Beispiele sind wichtig. Erst wenn auch Probleme und Anforderungen thematisiert werden, könne eine fruchtbare gesellschaftliche Diskussion entstehen. Dazu Prof. Dr. Stephan Brandenburg, Hauptgeschäftsführer der BGW: „Um echte Teilhabe zu erreichen, liegt noch ein gutes Stück Weg vor uns – ein differenziertes und kraftvolles Bild in den Medien würde helfen.“

STUDIE

Matthias Vollbracht:
Besser als die Wirklichkeit?

Berufliche Inklusion im Spiegel der Medien

Mit der Studie möchte die BGW die berufliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen voranbringen. Die Studie kann unter medienstudie@bgw-online.de kostenfrei bestellt werden (ISBN 978-3-906501-24-6, solange der Vorrat reicht).



Neue Maßstäbe

Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 2012 hat die gesetzliche Unfallversicherung ihren ersten Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention auf den Weg gebracht, im Jahr 2015 folgte der zweite. Vor wenigen Wochen haben wir bei der Abschlussstagung Bilanz gezogen: Haben wir unsere Ziele erreicht?

Wenn wir uns anschauen, wo wir vor gut fünf Jahren gestartet sind und wo wir heute stehen, dann kann ich nur sagen: Wir haben neue Maßstäbe gesetzt. Als erster Zweig der Sozialversicherung sind wir mit einem eigenen Aktionsplan vorangegangen. Die Unfallversicherung ist zu einem kompetenten Ansprechpartner in Sachen Inklusion geworden – und zwar sowohl national als auch international. Nicht zuletzt sind wir auch ein wichtiger Partner der Bundesregierung im Kontext des Nationalen Aktionsplans. Aber auch das gehört zur Bilanz: wir haben mit unseren Aktionsplänen noch nicht alle Bereiche der gesetzlichen Unfallversicherung in gleichem Maß erreicht. Bewusstseinsbildung braucht Beharrlichkeit, Geduld und Zeit. Es ist eine dauerhafte Aufgabe.

Das Wort „Inklusion“ mag neu sein, aber die Idee dahinter ist gerade für die Unfallversicherung sehr vertraut. Unser Ziel ist es seit jeher, Menschen so zu unterstützen, dass sie gemäß ihrer Fähigkeiten am Leben der Gesellschaft, bei der Arbeit und in der Bildung teilhaben können. Daran sollten wir uns erinnern, wenn jemand das Thema Inklusion als Randphänomen abkanzelt oder dessen überdrüssig ist.

Ihr


Dr. Joachim Breuer

Hauptgeschäftsführer der DGUV

„Breiten- und Spitzensport sind untrennbar miteinander verbunden“

Im März 2018 werden in der südkoreanischen Stadt Pyeongchang die 12. Paralympischen Winterspiele ausgetragen. Dann gehen rund 670 Athletinnen und Athleten aus etwa 45 Nationen an den Start. DGUV Kompakt sprach mit Friedhelm Julius Beucher, dem Präsidenten des Deutschen Behindertensportverbands (DBS), über die bevorstehenden Winterspiele, das Image des Behindertensports und das Verhältnis zu den Medien und zur Politik.

Vom 9. bis 18. März 2018 finden die 12. Winter-Paralympics statt. Welche Erwartungen knüpfen Sie an diese Winterspiele und an das deutsche Team?

Eindeutig hoffnungsfrohe Erwartungen. Die deutschen Athletinnen und Athleten haben im vergangenen Winter sehr gute Ergebnisse erzielt. Wir gehen mit einem starken Team an den Start. Sorgenfalten bereitet mir allerdings die politische Lage. Die Olympischen und Paralympischen Spiele sind friedliche Begegnungen der Völker der Welt. Vor dem Hintergrund hoffe ich, dass die internationalen Verbände und Fachgremien es den nordkoreanischen Sportlerinnen und Sportlern ermöglichen an den Winterspielen 2018 teilzunehmen. Sport ist ein gesellschaftliches Ereignis und somit leider auch ein Spielball der Politik. Das haben wir schon oft erlebt. Aber ich bin ein Optimist.

Was hat sich aus Ihrer Sicht in den letzten Jahren im Bereich Behindertensport verändert?

Wir als Bundesverband, aber auch die 17 Landesverbände und nicht zuletzt die über 6000 Behindertensportvereine haben sich rasant entwickelt. Vor einigen Jahren waren die Paralympischen Spiele bei vielen Menschen nicht präsent, heute sind einzelne Athletinnen und Athleten genauso bekannt wie Sportler ohne Behinderung. Die zunehmende und auch vielfältige mediale Berichterstattung hat die öffentliche Wahrnehmung der Paralympischen Spiele, des Behindertensports insgesamt, gesteigert. Und damit auch die Wahrnehmung der Menschen mit Behinderungen im Alltag. Aber es ist

immer noch Luft nach oben, der Behindertensport ist noch lange nicht da, wo er hingehört.

Wie profitiert der Breitensport vom Spitzensport?

Natürlich wird über das Sitzballturnier in Gummersbach weniger berichtet als über den 8,40 m Weitsprung von Markus Rehm. Aber die beeindruckenden Leistungen der Spitzenathleten üben eine Strahlkraft auf den Breitensport aus. Deshalb sind Breiten- und Spitzensport untrennbar miteinander verbunden. Viele Menschen mit Behinderung werden erst durch die zunehmende Berichterstattung auf den Behindertensport aufmerksam. Sport kann einen ganz wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass Menschen nach einem schweren Unfall oder einer Krankheit ihren Lebensmut wiederfinden. Und damit auch wieder Mut für den Alltag und den Beruf. Nicht umsonst wird Reha-Sport auch ärztlich verordnet. Aber der Breitensport geht darüber hinaus. Denn neben der Fitness und dem präventiven Charakter schafft der Sport in Vereinen auch Gemeinschaft und positive Erlebnisse auf lange Sicht. Der Breitensport findet durch die Berichterstattung über den Leistungssport eine größere Aufmerksamkeit. Davon profitieren alle.

Die gesetzliche Unfallversicherung engagiert sich seit vielen Jahren im Bereich Behindertensport, zum Beispiel auch mit Medienprojekten wie der Paralympics Zeitung oder dem German Paralympic Media Award, den Sie als Jurymitglied unterstützen. Wie wichtig sind solche Projekte?

Digitale öffentliche Verwaltung

Neben der digitalen Arbeitswelt und der Digitalisierung des Gesundheitswesens arbeitet die Europäische Union (EU) zunehmend an der Digitalisierung aller öffentlichen Verwaltungen der Mitgliedstaaten. So fordert der eGovernment-Aktionsplan 2016-2020, dass die öffentlichen Verwaltungen bis 2020 grenzübergreifende, personalisierte und vollständig digitalisierte öffentliche Dienstleistungen für alle Unionsbürger und -bürgerinnen anbieten müssen.

In den vergangenen Jahren sind bereits eine Reihe von Schritten unternommen worden, um Hemmnisse beim Zugang zu digitalen Verfahren und Informationen in einem anderen Mitgliedstaat abzubauen. Nach Auffassung der EU-Kommission sind diese Angebote aber noch nicht ausreichend zugänglich. Deshalb schlägt sie die Einrichtung eines zentralen digitalen Zugangstors vor. Es soll auf bestehenden Portalen, Kontaktstellen und Netzen basieren sowie alle Informationen und Verfahren bündeln, die für eine grenzübergreifende Geschäftstätigkeit erforderlich sind. Zu den relevanten Informationen für Bürger und Bürgerinnen sowie Unternehmen gehören zum Beispiel die Rechte und Pflichten in Bezug auf die soziale Sicherheit sowie die Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz. Auch Verfahren sollen digitalisiert werden. Ausdrücklich erwähnt werden hier die Beantragung von Sozialversicherungsleistungen, die Meldungen an die Sozialversicherung bei Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses sowie das Entrichten von Sozialversicherungsbeiträgen. Dies setzt voraus, dass auf nationaler Ebene die entsprechenden Verfahren in den Mitgliedstaaten digitalisiert sind. Mit Blick auf die Kompetenzverteilung zwischen der EU und den Mitgliedstaaten sollten die Vorschläge jedoch nicht so weit gehen, dass sie in nationale Verfahren der Sozialversicherung eingreifen. Die Arbeitsgruppe „Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum“ des Rates wird den Entwurf in ihrer Sitzung am 30. November und 1. Dezember 2017 weiter beraten.



Foto: picture alliance / DBS

Friedhelm Julius Beucher steht seit 2009 an der Spitze des Deutschen Behindertensportverbands, dem knapp 600.000 Mitglieder und 6.200 Vereine angehören. Die Highlights im nächsten Jahr sind neben den Paralympischen Winterspielen die Para-Leichtathletik-EM in Berlin und die Rollstuhlbasketball-WM in Hamburg.

Sowohl die Paralympics Zeitung als auch der German Paralympic Media Award sind beispielhafte Projekte, die dazu beitragen, den Behindertensport noch bekannter zu machen. Und das vor dem Hintergrund, was zum Beispiel tagtäglich in den berufsgenossenschaftlichen Kliniken geleistet wird. Neben der medizinischen Versorgung geht es nach einer Amputation oder einer Querschnittslähmung um die Rehabilitation im weitesten Sinne. Und hier kann Sport ganz viel leisten. In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch erwähnen, dass in den Kliniken oft sogenannte Peers unterstützen. Menschen, die selbst Einschränkungen haben, helfen Patientinnen und Patienten auf dem Weg in ihr neues Leben. Auch Sportlerinnen und Sportler unterstützen als Peers. Und da schließt sich wieder ein Kreis. Für die Wahrnehmung, was Behindertensport leistet, sind solche Projekte unverzichtbar.

Zum Schluss ein Blick in die Zukunft: Wird es irgendwann gemeinsame Olympische Spiele für Menschen mit und ohne Behinderung geben?

Das hoffe und glaube ich nicht. Einerseits ist es ein logistisches Problem, andererseits sollte die Besonderheit des paralympischen Sports bei einem eigenen großen Ereignis hervorgehoben werden. Um die Gleichbehandlung von Olympischen und Paralympischen Spielen muss weiter gekämpft werden. Das fängt mit den einfachsten Dingen an: Zum Beispiel können viele Menschen mit Behinderung aufgrund der fehlenden Barrierefreiheit im öffentlichen Raum oder aufgrund der mangelnden Ausstattung der Trainingsstätten ihren Sport gar nicht praktizieren. Bei den vorhandenen Strukturen liefen gemeinsame Spiele auf einen Kampf zwischen David und Goliath hinaus. Zudem ist die Ressource Aufmerksamkeit bei den Zuschauern und Lesern begrenzt. Wenn der 100-Meter-Endlauf der Herren bei den Olympischen Spielen stattfindet, dann wird der anschließende 400-Meter-Lauf der Prothesenträger nur so viel Aufmerksamkeit bekommen, wie er nicht verdient hat – nämlich zu wenig. Daher ist es gut und richtig, dass beide Spiele ihren eigenen Weg gehen.

Foto: picture alliance / DBS



Friedhelm Julius Beucher
Präsident des Deutschen Behindertensportverbands (DBS)

Was ist „DGUV job“?



Manchmal müssen Menschen sich nach einem Arbeitsunfall oder einer Berufskrankheit beruflich neu orientieren. Dabei hilft DGUV job, der deutschlandweite Service für Personal- und Arbeitsvermittlung der gesetzlichen Unfallversicherung. Nach dem Motto „Alles aus einer Hand“ vermitteln regionale Berater und Beraterinnen die Arbeitssuchenden, die durch ihre vorherigen Tätigkeiten vielfältige Kenntnisse und Qualifikationen mitbringen. Für die erfolgreiche Stellenvermittlung arbeitet DGUV job mit einem eigenen Arbeitgebernnetzwerk und einem der größten Stellenpools Deutschlands zusammen. Den Betrieben bietet DGUV job individuell abgestimmte Lösungen zur Einarbeitung, Qualifizierung, Fortbildung oder auch finanzielle Förderung der Bewerberinnen und Bewerber. Wie DGUV job genau funktioniert, zeigen zwei neue Erklärfilme – einer für Arbeitgeber und einer für Versicherte.

Web: www.dguv.de/job

MELDUNG

BK-Info: Neues Portal zu Berufskrankheiten für Ärztinnen und Ärzte

Im Auftrag der Bundesregierung hat die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) zusammen mit dem Institut für Arbeitsschutz (IFA) und dem Institut für Prävention und Arbeitsmedizin (IPA) das Informationsportal „BK-Info“ entwickelt. Dieses unterstützt Ärzte und Ärztinnen bei der Klärung, ob bei der gestellten Diagnose eine Berufskrankheit (BK) vorliegen könnte. Grundlage sind die Merkblätter des Ärztlichen Sachverständigenbeirats Berufskrankheit der Bundesregierung. Ziel ist es, dass Ärztinnen und Ärzte mit nur wenigen Klicks eine mögliche Berufskrankheit erkennen und dann eine entsprechende Verdachtsanzeige erstatten können. Per Suchfunktion können einzel-



Foto: Robert Kneschke / Adobe Stock

Ärztinnen und Ärzte sind verpflichtet, den Verdacht auf das Vorliegen einer Berufskrankheit zu melden.

ne Diagnosen überprüft werden. Zum weiteren Service gehören die einschlägigen Formulare und Datenbanken, die gesetzlichen Grundlagen sowie allgemeine Informationen zu den Berufskrankheiten, wie die BK-Liste. In einem ersten Schritt sind Informationen zu Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems abrufbar. Die Informationen und Fragenkataloge zu weiteren Diagnosen werden fortlaufend ergänzt.

Web: www.dguv.de/bk-info

TERMINE

29. November 2017
Sichere Maschinen – Anforderungen beim Inverkehrbringen
DRESDEN
www.baua.de > alle Veranstaltungen

4./5. Dezember 2017
7. FUK-Forum „Sicherheit“
HAMBURG
www.dguv.de > Presse > Termine

5. Dezember 2017
Schutz vor Gefährdungen durch optische Strahlung
DRESDEN
www.baua.de > alle Veranstaltungen

27. Januar 2018
Bürotrendforum Gesundheit „Büro der Zukunft“
FRANKFURT AM MAIN
www.basi.de/events

ZAHL DES MONATS

149.107

Aus- und Fortbildungsveranstaltungen zur Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit haben Berufsgenossenschaften und Unfallkassen 2016 durchgeführt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Dr. Joachim Breuer (Hauptgeschäftsführer). Die DGUV ist der Spitzenverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften und der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand
Herausgeberbeirat: Dr. Renate Colella (Vorsitz), Udo Diel, Prof. Dr. med. Axel Ekkernkamp, Markus Hofmann, Gabriele Pappai, Dr. Udo Schöpf, Karl-Sebastian Schulte
Chefredaktion: Gregor Doecke, Kathrin Baltscheid, DGUV, Glinkastr. 40, 10117 Berlin
Redaktion: Kathrin Baltscheid, Elke Biesel, Katharina Dielmann, Jan-Peter Schulz
Grafik: Christoph Schmid, www.christophschmid.com
Verlag: Quadriga Media Berlin GmbH, Werderscher Markt 13, 10117 Berlin
Druck: DCM Druckcenter Meckenheim

FOLGEN SIE UNS AUF TWITTER

@DGUVKompakt

Nachrichten live aus der Redaktion:
www.twitter.com/DGUVKompakt

Kontakt
KOMPAKT@DGUV.DE
WWW.DGUV.DE/KOMPAKT

Sozialkompass Europa

Die Webseite „Sozialkompass Europa“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales präsentiert sich neu. Die unterschiedlichen Arbeitsmarkt-, Sozial- und Rechtssysteme in der EU können von nun an auch optimal auf mobilen Geräten verglichen werden.

Web: www.sozialkompass.eu

